

Andreas Münzner: Geographien

Verlag Liebeskind, München 2005. 128 Seiten.

Kurze Schauder

(*bu*) Seit geraumer Zeit spricht man nicht mehr von Kurzprosa, sondern von „Short Stories“, das klingt irgendwie besser, moderner. Und dann, im zweiten oder dritten Satz verweist man auf die großen Amerikaner, jene Meister ebenjener „Short Stories“, an die kein europäischer Schriftsteller herankäme. Und obwohl sich fraglos auch bei den Prosaminiaturen von Andreas Münzner Parallelen über den großen Teich ziehen ließen – schließlich ist der Schweizer Autor 1967 dort „drüben“ geboren –, so helfen sie beim vorliegenden Band „Geographien“ wohl noch weniger als sonst. Denn Münzner – er lebt heute in Hamburg – lässt sich nicht einordnen: Vor drei Jahren debütierte er mit dem Roman „Die Höhe der Alpen“ und in diesem Frühjahr erschien „Die Ordnung des Schnees“, sein erster Gedichtband. Mit „Geographien“ wechselt der Autor, der zuweilen auch als Übersetzer in Erscheinung tritt, das Genre erneut. Und Münzner hat wiederum ganz eigenständige Texte verfasst, auf engstem Raum erzählt er Lebensgeschichten oder einzelne Episoden, zeichnet die Bewegungen seiner Figuren nach, die äußerlichen wie die innerlichen.

Die Miniaturen sind drei Überschriften zugeordnet: „Geographien“, „Chronologien“ und „Materialisierungen“. Die einzelnen Texte sind durchnummeriert, kommen also ohne Titel aus. In jeder Geschichte geht es um andere Figuren, angefangen mit Armando, dem „Zweitgenerationsportugiesen“, dessen dreijähriger Sohn vom Balkon stürzte. Was die Geschichten untereinander verbindet, ist der Blick des Ich-Erzählers. Von ihm selbst erfährt man jedoch kaum etwas: Ein denkender und beschreibender Begleiter, körperlos und ohne eigene Geschichte. Das Ich ist Orientierungspunkt, an dem die Geschichten der andern zu haften scheinen, doch ist es vor allem die nüchtern-realistische Erzählweise Münznerns, die diesen Band zusammenhält, die den Leser immer wieder erschauern lässt. Trotz über achtzig unterschiedlichen Geschichten zeichnet sich „Geographien“ durch eine erstaunliche Homogenität aus. Indem Münzner auf die Reduktion setzt, setzt er auch auf die Leserinnen und Leser – die Texte „leben“ von den Auslassungen, und selten endet eine Geschichte mit dem letzten Satz des Autors. Nur einige wenige Miniaturen sind länger als zwei Seiten, der kürzeste Text besteht gerade einmal aus zwei Sätzen: „Es gibt einen Film, der heißt ‚Un lugar en el mundo‘ und erzählt vom Glück, eine Heimat zu haben. Es ist nur ein Film.“

Münznerns Geschichten drehen sich zwar immer wieder um Beziehungsprobleme, ums erzwungene oder zwanghafte Fortgehen, um verpasste Chancen, doch hat man nie den Eindruck, eine Geschichte zweimal zu lesen. Bis zum Ende des Bandes ist der Leser vor Überraschungen nicht gefeit. Plötzlich springt eine Wildsau zum Fenster hinein und verwüstet die ganze Küche. Köstlich auch die Geschichte von Claire aus dem dritten Teil: Eine Patientin macht sich mehr Sorgen um ihren Therapeuten als umgekehrt, und sie trägt sich mit dem Gedanken herum, dem Mann zwei neue Sessel zu schenken, weil jene im Behandlungszimmer so abgewetzt aussehen.

Keine Frage, dieser schmale Band voller Preziosen passt auf jedes Nachttischchen.